

28. Februar 2019, 18:37 SV Wacker München

Münchens heimliche Liebe

Weisweiler, Mai, Hamann: Der ruhmreiche FC Wacker, einst die dritte Kraft in der Stadt, kickt heute vor 60 Zuschauern in der Kreisliga. Die schlimmste Zeit ist aber überstanden.

Von Johannes Holbein

Nicht einmal die Ratten sind geblieben. Waren sie einst fröhlich durchs Vereinsheim spaziert, hatten sich zuweilen in den Umkleidekabinen blicken lassen, ständig auf der Suche nach Krümeln und anderen Essensresten, zogen sie schließlich von dannen. Gierige Präsidenten hatten den Verein ruiniert, selbst für die genügsamen Ratten war nichts mehr zu holen.

An die Krise der frühen neunziger Jahre, die Präsidenten und die Ratten erinnert sich Rudi Wittmann gut. Wobei ihm Letztere lieber waren, denn sie reisten nicht auf Vereinskosten in den Urlaub. Wittmann, 72, ist seit seinem vierten Lebensjahr Fan des FC Wacker München. Er hat die erfolgreichen Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg miterlebt, in denen der Verein in einem Atemzug genannt wurde mit den Bayern und dem TSV 1860. Er hat Aufstiege gefeiert, Amateurnationalspieler wie Horst Pohl bewundert, den späteren Ehrenpräsidenten Alfred Fackler erlebt, der Wacker in den Nachkriegsjahren in verschiedenen Rollen nach vorne brachte. Und er hat sein Team angefeuert, als es 1962 den FC Bayern 1:0 aus dem DFB-Pokal schoss. "Wer mehr weiß über diesen Verein, ist schon tot", sagt Wittmann. Doch selbst er hatte in den Neunzigern genug von den Blausternen, die sich Schritt für Schritt dem Abgrund näherten. "Es hat sich abgezeichnet. Da wurde viel Geld ausgegeben. Allein der Trainer hat 8000 Mark bekommen." Der Erfolg blieb indes aus. Nach Abstiegen von der dritten in die sechste Liga meldete der Verein 1994 die Männer vom Spielbetrieb ab. Jener Verein, der in den zwanziger Jahren mit Alfred Schaffer süddeutscher Meister geworden war und im Halbfinale um die deutsche Meisterschaft gestanden hatte, für den Hennes Weisweiler gespielt, den Karl Mai, Weltmeister von 1954, trainiert und bei dem Dietmar Hamann das Kicken gelernt hatte.

Heute spielt die einstige dritte Kraft Münchens vor 60 Zuschauern in der Kreisliga. Nicht die Bayern sind jetzt zu Gast, sondern der SV Planegg-Krailling. Die Holztribüne von damals ist abgerissen, die Anzeigetafel abmontiert: Bezirkssportanlagen-Tristesse statt "Kessel"-Atmosphäre. Dennoch, der FC Wacker ist kein gewöhnlicher Kreisligist, und das liegt nicht nur an der Geschichte.

Betreuer richten die Kabine vor dem Spiel mit Obstkörben her, legen Hosen und Stutzen fein säuberlich zusammen, hängen die Trikots an die richtigen Plätze, sodass die Spieler sich nur noch umziehen müssen. Auf Facebook und Instagram postet der Verein Aufstellungen und Torschützen, bei Wacker TV laufen Spielszenen. Die Hartgesottenen haben sich die Dauerkarte gekauft, "Münchens heimliche Liebe" steht drauf, darunter 19 Porträts der Akteure, die 1968 im Finale der Deutschen Amateurmeisterschaft standen. Die neueste Errungenschaft hängt in Plastikfolie eingehüllt in einem kleinen Raum im Vereinsheim, neben Wimpeln, Pokalen, Fotos, die an die glorreichen Zeiten erinnern. Das sternförmige Maskottchen "Wacker-Rudi" soll bei Jugendspielen für gute Laune sorgen.

"Die Tradition ist reizvoll, aber auch, was jetzt hier passiert", sagt Spielmacher Bzunek

Der Mann, der sich mit seinem Vorstand all das ausdenkt, ist Präsident Florian Bamminger. Der 34-Jährige ist selbständig in der Immobilienbranche, spielte einst bei Wacker und stieg dann als Sponsor ein. Seit 2016 ist er Vorsitzender. Bamminger setzt auf gute Jugendarbeit, die jüngsten fangen im Fußballkindergarten an. Auf ausgebildete Trainer, zehn sind lizenziert. Und auf eine solide finanzielle Basis. "Wir haben nicht einen großen Sponsor, sondern viele kleine. Wenn einer wegfällt, ist das nicht so tragisch", sagt er. Für seine "Ersatzfamilie", wie er den Klub nennt, investiert er täglich vier Stunden. Während der Partie gegen Planegg-Krailling ist er fast nicht ansprechbar, so gebannt steht er am Seitenrand. Am Ende hüpfert er jubelnd auf den Platz, 3:2, endlich ein Sieg, nachdem die Vorrunde nicht nach Plan verlaufen war.

Der entscheidende Akteur ist wie so oft Norbert Bzunek, 29. Der Spielmacher legt zwei Tore vor und erzielt den Siegtreffer. Bzunek ist das sportliche Aushängeschild des FC Wacker. Schon in der Jugend war er hier, ging dann zu 1860, wo er in der A-Junioren-Bundesliga auflief. Obwohl er höherklassig spielen könnte, kam er zurück. "Die Tradition ist schon reizvoll, aber auch, was in den letzten Jahren hier passiert", sagt er. Dann geht er in die Kabine, wo die Kollegen mit Bier warten.

Der Verein hat sich stabilisiert. 1995 nahm er in der untersten Klasse den Spielbetrieb wieder auf. Bammingers Vorgänger Marcus Steer hat Wacker später ein neues Image verpasst: als Integrationsverein, der 52 Nationen unter einem Dach vereint. Vor zweieinhalb Jahren stieg die erste Mannschaft in die Kreisliga auf, wo sie sich etablieren will. Rudi Wittmann ist nach seiner Enttäuschung über den Absturz schon länger wieder dabei. Dass er ein Spiel aus gesundheitlichen Gründen verpasst wie das gegen Planegg-Krailling, ist die Ausnahme.

Vor der Winterpause folgten noch zwei weitere Siege. In die Rückrunde startet das Team an diesem Sonntag (14.30 Uhr) mit einem Heimspiel gegen die FT München-Gern als Tabellensiebter. Bamminger hat noch mehr vor: "Wacker gehört in die Landesliga", sagt er. Nicht sofort, aber in einigen Jahren vielleicht.

Wittmann ist das nicht mehr wichtig. Klar, eine höhere Liga sei schon verlockend, aber: "Solange der Verein keine Schulden macht, ist alles gut."

URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/sport/sv-wacker-muenchen-muenchens-heimliche-liebe-1.4348717>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 01.03.2019

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.